

[ˈmediən]ⁱ.14

['medi̯ən]'

Herausgegeben von Claus Pias, Joseph Vogl und Lorenz Engell

Gesetz und Urteil
Beiträge zu einer Theorie
des Politischen

herausgegeben
von Joseph Vogl

Verlag und Datenbank
für Geisteswissenschaften
Weimar 2003

© VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften • Weimar 2003

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autoren haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung & Logo: Claus Pias

Druck: VDG, Weimar

Inhalt

Joseph Vogl

7 Vorwort

Volker Gerhardt

11 Nietzsche und die Politik

Friedrich Balke

35 Gesetz und Urteil

Zur Aktualität einer Problemstellung bei Carl Schmitt

Petra Gehring

57 Kraft durch Form

Rechtsbestimmtheitspostulat und Justizverweigerungsverbot

Ethel Matala de Mazza

75 Land unter

Über die Zonen des Politischen

Annette Bitsch

95 Auf Leben und Tod

Das Gesetz bei Hegel und Lacan

Dietmar J. Wetzel

121 Neoliberalismus, Unternehmensführung und Arbeit

Vom Politischen im flexiblen Kapitalismus

Vorwort

Mit den Debatten um ›neue‹ Weltordnungen und Kriege hat sich am Beginn des 21. Jahrhunderts die Frage nach der Bestimmung des Politischen erneut gestellt. Das betrifft elementare Aktionsweisen der Politik und ihrer Protagonisten, aber auch eine politische Theorie, die seit geraumer Zeit schon ihre zentralen Kategorien überprüft und reformuliert. Dabei geht es um die Reichweite von Begriffen wie Feindschaft und Freundschaft ebenso wie um das Problem symbolischer Demarkationen, die über das Verhältnis von Einschließung und Ausschließung, über die Herstellung politischer Einheiten überhaupt entscheiden. Was Carl Schmitt einmal das ›Brechen aller Begriffsachsen‹ genannt hat, ist keineswegs obsolet und kann nun, unter veränderten Vorzeichen, aufgegriffen und wiederholt werden: Das Politische, der Begriff des Politischen selbst stehen auf dem Spiel.

Man mag darin nicht zuletzt die Frage nach einer politischen Wahrnehmung erkennen, die Frage danach, wie und wo die politische Sache sichtbar wird, sich feststellt und konstituiert. Hat Michel Foucault einmal moniert, in der Analyse politischer Macht sei der Kopf des Königs noch nicht gerollt, so war damit zugleich eine Dispersion des Politischen angesprochen, das sich aus dem Monopol von Souveränität, von Staatlichkeit und Gesetz herausgelöst hat. Schon seit dem 17. Jahrhundert werden Formen der Beherrschung erkennbar, die nicht durch das Modell der Königsmacht, durch das Schema des Leviathan gedeckt sind. Eine politische Wahrnehmungslehre, die theoretisch wie historisch gleichermaßen operiert, hat dabei eine Reihe von Feldern ausgemacht, in denen politische Macht eingreift und wirksam wird, ohne sich auf das Schaubild politischer Repräsentation, auf das Legitimationsspiel souveräner Instanzen zu beziehen. Sei es eine *Bevölkerungspolitik*, eine *politische* Ökonomie, eine Gesundheits*politik*, eine *Biopolitik* – in all diesen Fällen und Fächern sind Interventionen am Werk, die sich der politischen Deliberation dennoch entziehen und darum nur um so effizienter an der Produktion des Sozialen, an der Herstellung des politischen Körpers arbeiten. Der Blick auf diese unscheinbaren Formate diverser ›Politiken‹ hält in Erinnerung, dass das Politische der antiken *polis* in seiner neuzeitlichen Wendung nur um den Preis einer besonderen Verdoppelung überlebt, in einer ›Politik‹ nämlich, die stets auch an ›polizeiliche‹ Ordnungsmacht – und umgekehrt – appelliert. Die Verstreuung politischer Macht wird demnach von einem Schwinden politischer

Schauplätze begleitet; und diese Bewegung ist mit dem Liberalismus oder Neo-Liberalismus der Gegenwart an einen vorläufigen Abschluss und an ein Ende gelangt: mit Ordnungen, Gesetzmäßigkeiten und mit einer Idylle des Markts, die beanspruchen, nur um den Preis einer Kapitulation *der* Politik selbst zu funktionieren.

Ist eine politische Theorie bzw. Philosophie anderes als der akademische Kommentar zu kanonischen Autoren und Paradigmen, ist sie anderes als die begriffliche Verwaltung eines von den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hinterlassenen Rests, so wird sie sich stets neu mit der Fragwürdigkeit ihres Gegenstands konfrontieren. Wenn sie sich nicht darauf beschränkt, die gängigen Ansichten über Recht, Rechtsstaat, Legitimität, Konsens und die Organisation des gemeinen Wesens zu überbringen, liegt ihre Option vor allem darin, mit dem Zugriff auf die politische Sache zugleich die Unselbstverständlichkeit ebendieser Sache zu bezeichnen. Politische Theorie wird heute nicht davon dispensiert, die Evakuierung des Politischen mit der Eröffnung der politischen Frage, mit der Dramatisierung politischer Ortschaften und Szenen zu beantworten. Hinter allen liberalen und demokratischen, hinter allen parlamentarischen und medialen Ritualformen der Politik insistiert ein Politisches, das sich gerade in der politischen Verständigung nicht verständigt.

Die Anspielung, die der Titel des vorliegenden Bands – *Gesetz und Urteil* – an eine frühe Schrift Carl Schmitts unternimmt¹, soll dabei weniger programmatisch denn als die Aufnahme eines Fadens, eines Leitfadens verstanden werden. Wie nämlich der gelernte Jurist hier eine Logik des Urteilens verfolgte, die stets im Unentschiedenen, im Unentscheidbaren operiert und sich nicht ohne weiteres von der gesetzten Norm deduziert, so lassen sich die verstreuten Dispositive der Macht durch ein Netz von Entscheidungen – und Entscheidungen von Entscheidungen – beschreiben, die nicht von einem privilegierten Zentralorgan diktiert werden und dennoch die Materialität des gesellschaftlichen und politischen Lebens hervorbringen. Es geht hier also weniger um eine dezisionistische Bestimmung des Politischen als um eine Zirkulation von Urteilsmächten, die den Zuschnitt, das Kräfteverhältnis, die Choreographie und die Begegnung von Individuen und Körpern bestimmen. Es geht um eine Praxis des Urteilen und Ent-

1 Carl Schmitt, *Gesetz und Urteil. Eine Untersuchung zum Problem der Rechtspraxis*, München 1969 [1912].

scheidens, die sich – hier und dort – als Vollzug elementarer politischer Praktiken manifestiert.

Vor diesem Hintergrund sollen sich die hier versammelten Texte als Beiträge zu einer politischen Wahrnehmungslehre verstanden werden, die sich den modernen Transformationen politischer Macht stellt und von verschiedenen Seiten die Frage nach der Möglichkeit des politischen Gegenstands, nach der Rückgewinnung des Politischen aufwirft. So kann man erstens eine Dezentrierung des politischen Problems konstatieren, das eine Analyse der Macht – wie etwa bei Nietzsche – noch in den entfernteren Gebieten der Physiologie, der Sprache und der Ästhetik herausfordert (vgl. den Beitrag von Volker Gerhardt in diesem Band). Ein zweiter Aspekt betrifft ein intrikates Verhältnis von Gesetz und Urteil, das mit der Prozedur des Entscheidens den Raum einer politischen Verwirklichung von Normen eröffnet und als Fabrikation des Realen begriffen werden kann (vgl. die Beiträge von Friedrich Balke und Petra Gehring). Dabei ist eine Topologie des Gesetzes angesprochen, dessen Geschichte und Wirksamkeit unterschiedliche Figuren und Defigurationen souveräner Instanzen produziert (vgl. die Beiträge von Ethel Matala de Mazza und Annette Bitsch). Schließlich wird (im Beitrag von Dietmar J. Wetzel) die Frage gestellt, welchen Einfällen ein zeitgenössisches Regierungswissen folgt: einer Zukunft des Managements etwa, die sich im Vergessen der politischen Sache entwirft.

Die Aufsätze dieses Bands sind aus Beiträgen zu einer Tagung hervorgegangen, die im Oktober 2001 in Zusammenarbeit des Kollegs Friedrich Nietzsche der Stiftung Weimarer Klassik und der Fakultät Medien der Bauhaus-Universität in Weimar stattfand. Beiden Institutionen sei für die Ermöglichung dieser Begegnung gedankt.

Joseph Vogl

